

## PARIS/Bastille: GÖTTERDÄMMERUNG - Premiere am 3.6.2011

Selten ist eine „Ring“-Inszenierung dramaturgisch und optisch im Laufe ihrer „Entwicklung“ vom „Rheingold“ zur „Götterdämmerung“ so abgestürzt wie die im Juni an der *Opéra de la Bastille* in Paris zu Ende gegangene von **GÜNTER KRÄMER** in den Bühnenbildern von **JÜRGEN BÄCKMANN**, die von **DIEGO LEETZ** beleuchtet



wurden. **FALK BAUER** war für die teilweise gewöhnungsbedürftigen Kostüme verantwortlich. Und dabei startete das Projekt durchaus anspruchsvoll mit der Idee, im Verhalten von Wagners Göttern die Großmacht-versessenen Deutschen zu zeigen, die sich mit Blick auf die Weltmetropolen Paris und London in Berlin ihr

Germania schaffen wollten. Eine in der gesamten Inszenierung immer wieder den Bühnenraum füllende Riesentreppe mit den ebenso großen Lettern „GERMANIA“ verfehlte ihre auf Größe und Macht abstellende Wirkung im „Rheingold“ nicht, wengleich damit immer auch eine Nähe zur nationalsozialistischen Ästhetik einer Leni Riefenstahl eintrat, die Krämer - etwas naiv - unbedingt ausschließen wollte. Dieser Faden wurde in der „Walküre“ weiter gesponnen, ebenfalls nicht bzw. noch weniger überzeugend. Bei einem albernen Spiel mit einer Unmenge von Äpfeln an Wotans Konferenztisch, an dem sich alle Akteure beteiligen müssen, gleitet Krämer hier die Stringenz der Dramaturgie aus den Händen - das „GERMANIA“ verkam zu einem „MANIA“, was immer das heißen sollte. Der „Siegfried“ erinnerte bis auf den gelungenen ersten Teil des 3. Aufzugs mehr an eine Kinderaufführung, sozusagen zum leichteren Verständnis, als an eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Werk.

Krämer ließ fast keine Stereotype aus, die pubertäre Entwicklung eines wieder einmal banalisierten Siegfrieds vorzuführen. Allerdings muss man sagen, dass es bis dahin immer wieder auch Bilder gab, die durch ihre Größe und Eleganz bzw. Mondäne beeindruckten. Aber auch sie konnten keine kohärente und nachhaltig überzeugende Dramaturgie bewirken.



Diese Entwicklung fand ihren weitgehend enttäuschenden Höhepunkt mit der „Götterdämmerung“. Eigentlich kann es kaum sein, dass einem Regisseur, der

immerhin drei Abende der Tetralogie gestaltet hat, hier nichts mehr einfällt. Günter Krämer fiel zwar noch etwas ein, aber das gehörte zu großen Teilen in die Kategorie der Gags und auf vordergründige, dramaturgisch wenig zielführend bzw. konsequent eingesetzte Regieeinfälle, die oft ungläubiges Erstaunen auslösten. So startet das Nornen-Terzett im Hintergrund einer fast ständig rotierenden leeren Spielfläche, die



auf einer Seite ein hohes Gitter aufweist, das - ebenfalls meist rotierend - auch als Projektionsfläche für die Videos von **STEFAN BISCHOFF** dient. Die sich mondän attraktiv gebenden Nornen mit Sonnenbrille ziehen sich bei der Rheinfahrt mal eben die Rheintöchter-Kostüme über, während Siegfried im Hochzeits-Smoking einen banalen

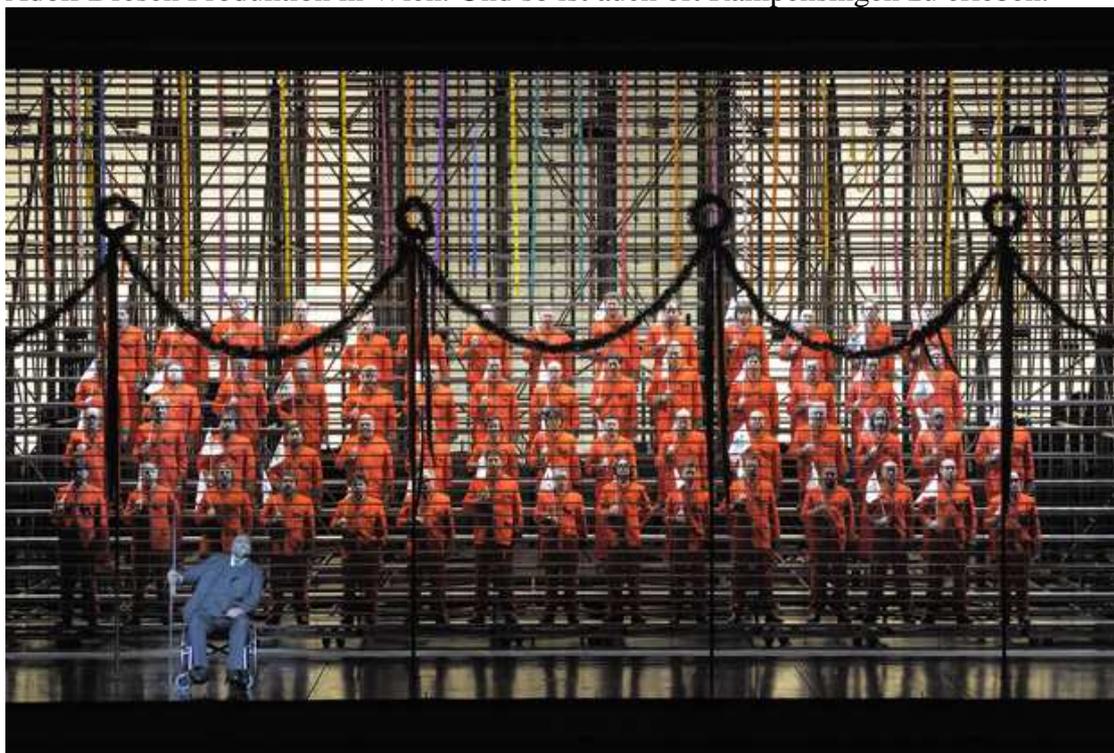
Kahn durch die Gegend zieht, Brünnhilde im Hochzeitskleid zurücklassend. Na ja, man ist in Wassernähe, aber der Held ist nicht zu beeindrucken angesichts der pseudoerotischen Beate-Uhse-Optik. **NICOLE PICCOLOMINI** (Erste Norn), **DANIELA SINDRAM** (Zweite Norn) und **CHRISTIANE LIBOR** (Dritte Norn) singen dabei sehr gut, die ersten beiden zusammen mit **CAROLINE STEIN** als Woglinde später auch gute Rheintöchter. Zunächst muss man jedoch lange rätseln, wer die alte Person mit Kapuze am Bühnenrand neben Brünnhildes Brustpanzer und Helm ist, die einen Jungen im Rollstuhl bewacht, der die Weltkugel, einem Nivea-Ball ähnlich, in Händen hält. Erda wäre eine nahe liegende Option. Zu allem Erstaunen gewahrt man schließlich Alberich, als die Kapuze fällt, der seinen offenbar behinderten Sohn Hagen nicht aus dem Auge lässt, bis er erwachsen ist. Folglich muss der arme **HANS-PETER KÖNIG** als wie immer stimmgewaltiger Hagen den ganzen Abend statisch im Rollstuhl verbringen - ein dramaturgischer „Einfall“, der wohl als Rohrkrepiierer zu bezeichnen ist, wenngleich König auch ohne Rollstuhl darstellerisch nur selten für

Aufregung sorgt. So war er nun gezwungen, in einer äußerst skurrilen Aktion hinter dem Gitter halbverdeckt - weil es wohl selbst dem Regisseur zu peinlich war - Siegfried, von Gunther zu ihm geführt, von hinten mit dem Speer aus dem Rollstuhl „anzupieksen“ und zu baldigem Tode zu führen. Alberich, der



ohnehin die meiste Zeit zugegen ist, hat seinen Speer dafür vorbereitet und hält den Rollstuhl fest. **PETER SIDHOM** singt ihn im 2. Aufzug eher in einem Erzählstil, mit guter, aber nicht besonders kraftvoller Stimme. Passt solch eine Marginalisierung des

Hagen zu der Musik, die Wagner für ihn im 2. Aufzug geschrieben hat?! Wohl kaum! Bei Siegfrieds Rheinfahrt saust eine Truppe von rotberockten Transvestiten über die Bühne und baut ein paar Heurigen-Bänke auf, auf die bunte Papierschlängen wie auf der Festwiese der „Meistersinger“ niedergehen. An diese erinnert auch die Staffage im 2. Aufzug. Dabei kommen die Mannen erst hier vor und müssen in orangefarbenen Arbeitsanzügen regungslos den Chor auf der Treppe geben - zur allgemeinen Langeweile. Denn eine Choreografie, für die laut Programmheft **OTTO PICHLER** verantwortlich ist, ist nicht zu bemerken. Unter der Leitung von **PATRICK MARIE AUBERT** wird immerhin stimmstark gesungen. Statt dass die Tiefe der Bühne bespielt würde, wie es die Bänke zunächst vermuten lassen, konzentriert sich das Geschehen meist auf einen Streifen von drei Metern Tiefe an der Rampe, ähnlich wie in der alten Adolf Dresen Produktion in Wien. Und so ist auch oft Rampensingen zu erleben.



Krämer ist offenbar mit der „Götterdämmerung“ auf die Demonstration menschlicher Kälte und Indifferenz, ja auf einen fast zum Exzess getriebenen Minimalismus aus, der jedoch nichts von der hintergründig subtilen Qualität und Wirkungsmacht eines Christoph Marthaler hat. Dazu ist vieles allzu handwerklich und auch vordergründig gaghast. So wird Siegfried - man kann es kaum anders sagen - als wirklich zu keinem Zeitpunkt ernstzunehmender Depp gezeichnet, womit man ihm gerade in der „Götterdämmerung“ nie gerecht werden kann. Leider kommt **TORSTEN KERL** diesem Rollenbild relativ weit entgegen, denn seine Darstellung ist ohnehin nicht gerade von Charisma geprägt. Auch seine Stimme scheint, wie schon im „Siegfried“, letztlich nicht groß genug für die Partie. Sie wird in der Höhe immer wieder eng, etwas unbeweglich und verliert an Klangfülle. Bei den schwierigen Waldvogelerzählungen im 3. Aufzug kommt es fast zum stimmlichen Einbruch. **IAIN PATERSON** hingegen gibt einen klangvollen und souveränen Gunther, der auch das hier geforderte ungewohnte Rollenprofil bestens umsetzt. **CHRISTIANE LIBOR**, die vor kurzem erst ihr vermutlich verfrühtes Isolde-Debüt in Augsburg absolvierte, liegt die Guttrune besser, obwohl sie mit der Höhe im Schlusssaufzug an ihre stimmlichen Grenzen kommt. Sie schiebt meist Hagens Rollstuhl... **SOPHIE KOCH** singt die Waltraute mit

einem ausdrucksvollen starken Mezzo bei guter Klangfülle, allerdings etwas gestresst in der Höhe.



**KATARINA DALAYMAN** hat als Brünnhilde mit ihrem dunkel gefärbten Timbre in der Mittelage immer wieder gute vokale Momente und strahlt auch eine gewisse Ruhe und Souveränität aus, wenngleich schon hier bereits wenig zu verstehen ist. Sobald es aber in dramatischere Höhen geht, wird die Stimme regelmäßig zu

laut, als gäbe es einen Preis für Phonstärke zu gewinnen, und sie büsst jegliche Wortdeutlichkeit ein. Dabei könnte laut ja durchaus gut klingen, wenn es Klang hätte. Aber den verliert ihre Stimme in solchen Momenten schnell und nachhaltig. Man kann es nicht anders sagen, aber es passiert - so am Schluss des 1. und 2. Aufzugs - dass ihre stimmliche Leistung einem Schreien nahe kommt. In einem Interview mit Patrick Scemana in der Monatszeitschrift der *Opéra de la Bastille* „*En Scène*“ gibt Dalayman an, sie habe keinen Lehrer und arbeite nur mit Pianisten. Wenn sie einen gesanglichen Rat brauche, wende sie sich an Ihren Mann, auch Sänger, zumal sie es hasst, Aufnahmen anzuhören, weil sie sich darin nicht wieder finde. Die Mikrophone seien da auch meist zu nah platziert. Vielleicht sollte sich Katarina Dalayman dennoch einmal welche anhören, zumal sie auch Gesangslehrerin und der Meinung ist, dass es sowohl in Schweden wie auf der ganzen Welt keine guten Gesangslehrer gebe...

**PHILIPPE JORDAN** dirigierte wieder das **ORCHESTRE DE L'OPÉRA NATIONALE DE PARIS** und hat mit seiner musikalischen Umsetzung der „Götterdämmerung“ weiter an Kontur gewonnen, wenngleich er das letzte Anpacken an den musikalischen Ausdruck und die dramatischen Momente der Musik doch vermissen lässt. Die Tempi sind bisweilen zu gedehnt, es fehlt immer wieder an Spannung, wenn auch die Musiker hohe Wagnersche Kompetenz beweisen und die Farben der komplexen Partitur differenziert



und manchmal fast kammermusikalisch transparent auffächern. Wahrscheinlich legt Jordan in erster Linie Wert auf einen homogenen, nicht zu kraftvollen Klang, der natürlich auch den SängerInnen entgegenkommt, wenn man einmal von dem oft zu lauten Schlagwerk absieht. Unter die ersten Wagner-Dirigenten unserer Tage wäre er nach der Pariser Tetralogie sicher noch nicht einzureihen.



In der Schlussapotheose zeigt uns Krämer noch einmal ein Agglomerat seines schier unbändigen, wenn auch nicht wirklich beeindruckenden Einfallsreichtums. Nachdem es erst mal einen gewaltigen Video-Feuerstoss gegeben hat, wird die germanisch federbehelmete Heerschar Wotans brutal mit einer Pistole auf der Riesentreppe Mann für Mann abgeknallt. Da Hagen aus dem Rollstuhl mit Blick auf den Ring natürlich nichts ausrichten kann, kommt Alberich ein letztes Mal und wird unter der geborstenen Goldkugel aus dem „Rheingold“ brutal von den Rheintöchtern mit Hagens Speer abgemurkst - man kann es nicht anders sagen. Als der unterschiedlich starke Einzelapplaus für die SängerInnen verhallt war, erschien das Regieteam und sah sich einem wahren Buh-Orkan ausgesetzt, der wirklich einer war. Er hatte seinen Vorgeschmack schon am Ende des 2. Aufzugs verlauten lassen. Schnell schloss sich der Vorhang und ging nicht mehr auf...

Fotos: Elisa Haberer und Charles Duprat

*Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien ([www.der-neue-merker.eu](http://www.der-neue-merker.eu))*

